

ISO

JUGEND
SINFONIE
ORCHESTER

MAGAZIN

NR. 2 / DEZEMBER 2015



«Da draussen ist eine ganze Welt,
die auf dich wartet.»

Unbekannter Solist



Die Bezeichnung **solo** (it. «allein») hat in der Musik mehrere Bedeutungen.

Als Besetzungsangabe bezeichnet es entweder ein **Solostück**, das durch ein Instrument allein ausgeführt wird. Oder es ist die Rede von einer Musik für einen oder mehrere Solisten mit Begleitung durch ein Orchester. Ist das gesamte Werk für Solist und Begleitung angelegt, handelt es sich um ein Instrumentalkonzert.

Mit **Solo** kann auch eine Passage innerhalb eines Musikstückes gemeint sein, bei dem ein Solist eine anspruchsvolle Partie zu bewältigen hat, bei der er als Individuum ausdrucksvoll hervortritt, sich musikalisch und akustisch von der Begleitung absetzt.



Jeannette Bosshard

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

Aristoteles

Liebe Leserinnen und Leser

Ich freue mich, Ihnen mit dieser Ausgabe einen weiteren Einblick in das Wirken und Schaffen unseres Jugend-Sinfonieorchesters zu ermöglichen.

Ein kurzer Blick zurück: Ganz am Anfang stellten wir uns die Frage, welche Puzzleteile zuerst gelegt werden sollten. Wo also beginnen: Mit einer Ecke, mit Teilen, die besonders schön sind oder in der Mitte? Wir haben uns für den Mittelpunkt entschieden und das sind **die Jugendlichen zusammen mit einer Kirche, die lebt.**

Seither haben wir weitere Bestandteile entwickelt und eingefügt:

- **Gemeinschaft und Zusammenhalt** entstanden durch viele kleine und grosse Erlebnisse. Vor allem aber durch gleiche Werte, Interessen und gegenseitige Wertschätzung sowie dem Grundverständnis, Ziele nur zusammen erreichen zu können.
- **Musikalische Höhepunkte**, welche viele von Ihnen als Konzertbesucher miterleben und mit unseren jungen Musikerinnen und Musiker teilen durften. Solche Sternstunden geben Sicherheit und Motivation zur Förderung und Weiterentwicklung der erhaltenen Gaben.
- **Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, Mitgefühl, Zuneigung und Lebensfreude schenken**, ist ein wichtiger Teil, der das Ganze mitprägt, ihm einen tieferen Sinn gibt. Dies geschieht nicht durch Konzerte in renommierten Sälen, sondern an eher bescheideneren Orten, dafür aber bei Menschen mit beeindruckender Grösse. Die damit verbundenen Augenblicke bleiben nachhaltig in der Erinnerung haften.

Sicher wäre es vermessen zu behaupten, das Projekt sei bereits vollkommen. Obwohl sich das JSO innert kürzester Zeit wunderbar entwickelt hat, erkennen wir in allen Bereichen Verbesserungspotential. Ganz nach Aristoteles: «Wer glaubt, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden», streben wir gemeinsam weitere Fortschritte an. Dabei wollen wir allerdings nicht vergessen, dass das JSO ein Laienorchester ist, dessen Zielsetzung sich nicht allein auf musikalische Erfolge beschränkt.

Nun wieder zurück zur Gegenwart: In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen in Wort und Bild eindrucksvolle und interessante Teile vor, damit Sie sich selbst ein Bild vom Ganzen machen können.

Nebst den allerbesten Wünschen für den neuen Zeitabschnitt wünsche ich Ihnen für die kommenden Fest- und Weihnachtstage im Namen des Vorstandes und des Orchesters friedvolle und erfüllte Stunden im Kreis Ihrer Lieben.

Bereits heute danken wir Ihnen für die weitere Unterstützung und Mithilfe bei der weiteren Gestaltung, damit das Ganze immer schöner wird.

Jeannette Bosshard

JSO Projektleiterin

SOLO

02 live on stage

EDITORIAL

03 Inhaltsverzeichnis

PERSÖNLICH

03 Im Gespräch mit Hans Graf
Bezirksevangelist Zürich-Nord

KONZERTE

08 Senioren-Grossanlass
Bezirk Zürich-Nord

12 Konzertreise Wuppertal
13. – 15. November



WISSENSWERTES

16 Instrumente: Die Klarinette

18 Die Entstehung
von Weihnachtsliedern

LICHT IM DUNKEL

20 Besuch bei Nazlin Hunziker



JSO SPONSOREN

20 Il Parmigiano DA REMI

GÖNNER

23 Mitgliedschaft

VERANSTALTUNGSKALENDER

24 Konzertkalender

Im Gespräch mit Hans Graf – Bezirksevangelist Zürich-Nord

Seit Beginn vertritt Hans Graf die Seelsorge im JSO-Vorstand. Empathie, Pädagogik und Führungserfahrung zeichnen den vormaligen Primarlehrer, der heute als Software Engineer in einer Grossbank tätig ist, ganz besonders aus. Seine mitreissenden und jugendgerechten Gottesdienste anlässlich von JSO-Probewochenenden lösen im Orchester immer grosse Motivation aus. Sie geben den jungen Musikerinnen/Musiker Sicherheit, Halt und zeigen auf, was wichtig ist, was wirklich zählt und was bleibt. Sie fördern den Teamgeist und tragen wesentlich zur Pflege der Gemeinschaft bei.



JSO: Eine Frage vorweg: Was bedeutet Musik für dich?

Hans Graf: Von Kindesbeinen an durfte ich mit Musik aufwachsen. Meine Eltern sangen beide im Kirchenchor und mein Vater als Tenor im Kammerchor Zürich. Meine beiden Schwestern spielten Klavier und mein Bruder klassische Gitarre. An unserem alten Röhrenradio war ein Plattenspieler angeschlossen und unter den Schallplatten gab es z.B. Beethovens 5. mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Herbert von Karajan, Tschaikowskis 1. Klavierkonzert und Dvoraks «Aus der neuen Welt». Das war mein Einstieg in die sinfonische Musik.

Schon als Junge besass ich ein kleines Transistorradio und hörte am Montagabend unter der Bettdecke jeweils auf Radio Beromünster das Wunschkonzert und den Briefkastenonkel. Als ich dann einen UKW Empfänger mein Eigen nennen durfte, gab es für mich bald nur noch SWF 3 auf 93.8 MHz (Sender Feldberg). Hier konnte man die aktuelle Rockmusik hören, die unter uns Jungs ein wichtiges Thema war.

Meine erste Single – «Hello, Goodbye» von den Beatles – erstand ich mit 10 Jahren im ABM Schwamendingen für 3.75 Franken. Mit den Jahren ist meine Schallplattensammlung gewachsen und heute besteht sie aus etwas mehr als 200 CDs. Je nach Stimmung höre ich Rock, Jazz oder Klassik. Mit Musik kann man Gefühle und Lebenssituationen ausdrücken und als Zuhörer kann man diese mitfühlen und völlig darin aufgehen.

Ich bin ein Radiokind geblieben und es vergeht in meinem Leben kein Tag ohne Musik.

Was also unterscheidet Kirchenmusik von «anderer» Musik und welchen Auftrag hat sie?

Kirchenmusik transportiert im Gegensatz zu anderer Musik religiöse Inhalte. Ob Vivaldi «Die vier Jahreszeiten» musikalisch beschreibt oder Bob Dylan «The Story of the Hurricane» erzählt, es geht um das irdische Leben. Wenn wir nun aber Händels «Messias» hören, werden wir in unserem Glauben angesprochen. «Ich weiss, dass mein Erlöser lebt», löst bei mir je-

weils ein Seelenbeben aus. Genauso stark berührt es mich, wenn das Golden Gate Quartet «Where you there, when they crucified my Lord» singt.

Wie christliche Musik klingt, hängt aber stark von der jeweiligen Kultur ab. Westeuropäische Christen singen traditionell andere Lieder als z. B. die Sklaven mit afrikanischen Wurzeln, welche auf den Baumwollfeldern der Südstaaten gearbeitet und gelitten haben.

Im Gottesdienst können wir in der Musik eins werden. Wenn eine ganze Gemeinde z. B. das Lied 151 «Lobet den Herren» singt, dann steigt Lob und Preis auf wunderbare Weise zum Herrn empor. Das ist dann gelebtes Einssein miteinander und mit Gott. Wir können auch unser Mitgefühl ausdrücken, ob es sich um Freud oder Leid handelt. Die Musik im Gottesdienst ist generell ein Dienst an der Seele und ich erachte sie als einen unverzichtbaren Teil unserer Liturgie.

Ist die klassische Musik zeitlos oder hat sie sich überlebt?



Wäre die klassische Musik ein Auslaufmodell, hätte man sie schon im 19. Jahrhundert nicht mehr beachtet. Es gibt in der Kunst in allen Bereichen Werke, welche auch nach Jahrhunderten immer noch junge Generationen faszinieren. Wer je den Louvre in Paris besucht hat, weiss, dass vor Leonardo da Vincis «Mona Lisa» die Menschenschlange am längsten ist. Daran ändert auch die Digitalphotographie nichts. Ähnlich verhält es sich mit Michelangelos «David» und das wird trotz 3D-Druckern so bleiben. In diesem Sinne ist die klassische Musik zeitlos. Jungen Menschen fällt sie aber so nicht einfach in den Schoss, wie die Hitparade im Radio. Es braucht jemanden, der seine Faszination weitergibt und für Junge damit eine Türe öffnet. Das JSO kann und will eine solche Tür sein.

Zum Schluss noch ein paar ganz persönliche Fragen:

Spielst du ein Instrument?

Nicht wirklich. Ich musste für mein Lehrdiplom Blockflöte lernen, habe aber nach bestandener Prüfung nicht mehr gespielt. Vor zwei Jahren habe ich während meines



Das JSO ist mehr als ein Orchester; es ist eine Gemeinschaft im christlichen Sinn und dazu gehört das volle Programm.

Hans Graf



JSO Präsident und Vizepräsident beim Austausch

Sabbaticals ein paar Wochen Saxophonunterricht genommen. Das war für mich eine spannende Erfahrung und mein Respekt vor allen Musikern und Musikerinnen ist dadurch noch weiter gestiegen.

Welche Art Musik magst du ganz besonders?

Wenn ich nur einen Musikstil auf die berühmte einsame Insel mitnehmen dürfte, so wäre das Jazz. Im Jazz – entstanden in den USA – verschmelzen die Kulturen von Afrika und Europa, ergänzen sich gegenseitig und bereichern sich. Nicht alle Menschen können empfinden, wenn die Musik swingt, aber wer es kann, erlebt ein musikalisches Schwebefühl ohnegleichen.

Du bist ein Dauergast am Jazzfestival in Montreux. Wieso?

Dauergast ist ein wenig übertrieben. Ich war 4 oder 5 Mal in Montreux. Es war für

mich die Gelegenheit, Musiker, die ich sonst nur von der Konserve kenne, live zu hören. Dazu zählen u.a. Herby Hancock, Keith Jarrett und B. B. King. Ich war immer mit meinem Freund Peter Walser in Montreux. Beide lieben wir «black music» ganz besonders und das gemeinsame Erleben solcher Stunden verstärkt die Freude, vertieft die Freundschaft.

Welches war für dich das bisher ultimative Musikerlebnis?

Nach einem offiziellen Konzert in der Miles Davis Hall (Montreux) entstand spontan eine Jam Session mit jungen Musikern aus Kuba & Aserbaidschan. Sie spielten zusammen mit lokalen Größen bis morgens 4 Uhr, wobei Claude Nobs und Quincy Jones auch anwesend waren. Wenn in solchen Momenten die Musik alle vereint, Sprachen, Völker, Alter, Stand unwichtig werden, bekommt man eine Ah-

nung, wie schön es schon auf Erden sein könnte.

Welche Bedeutung haben die Gottesdienste anlässlich von JSO-Probewochenenden?

Das JSO ist mehr als ein Orchester; es ist eine Gemeinschaft im christlichen Sinn und dazu gehört das volle Programm:

Gemeinsam üben (Arbeit), gemeinsam auftreten (Konzert), gemeinsam essen (leibliches Wohl), gemeinsam die Freizeit verbringen (Spiel & Spass), gemeinsam weinen (Seelsorge), gemeinsam Gottesdienst feiern (Gemeinschaft mit dem Herrn). Auf diese Weise sind wir zu einer musizierenden «Familie» zusammengeschmolzen.

... und die Gebete kurz vor Konzertbeginn?



Mit dem Herrn fang alles an, auch eine Orchesterprobe. Ich möchte nichts ohne Gott tun und brauche ihn allezeit.

Die Vereinigung im Gebet fördert das Bewusstsein, woher alles kommt. Auch die Musik zählt zur Schöpfung und die musikalischen Gaben wurden in die Wiege gelegt. Alles Gute kommt vom Vater. Zudem nehmen wir gemeinsam Anteil an Freude und Leid der Jungen und legen auch das in Gottes Hand. Wir werden für ein paar Sekunden eins im Herrn bevor es gilt, eins im Reich der Töne zu werden.

Worin siehst du den Wert des JSO?

Wenn alle Töne verklungen, aller Applaus verstummt, das Strahlen auf den Gesichtern erloschen, die Erinnerung an die Konzertreise verblasst, bleiben die Spuren der Liebestaten in den Seelen der jungen Musiker/-innen und begleiten sie auf ihrem Weg.



Wäre die klassische Musik ein Auslaufmodell, hätte man sie schon im 19. Jahrhundert nicht mehr beachtet.

Hans Graf

Senioren-Grossanlass

Die beiden Macher: Bezirksvorsteher Heinz Briner überreicht dem JSO Präsident symbolisch ein Ovo Sport zur Stärkung für nachfolgende Projekte.



Am 24. Oktober 2015 erlebten 360 Seniorinnen und Senioren im renommierten Volkshaus in Zürich den dritten Grossanlass. Bei herrlichem Herbstwetter traf sich die Seniorenschar zum Apéro, bevor BÄ i.R. Bruno Vogt den Anlass offiziell eröffnete.

In seiner kurzen Begrüssung bedankte er sich zuerst bei den Seniorenleitern für ihre grosse Liebesarbeit und Heinz Briner, Bezirksvorsteher Zürich-Nord, für seine Zustimmung und für seine stets grossartige Unterstützung und Befürwortung dieser Anlässe. Danach bat er die Festgemeinde, sich zu erheben, um all jenen zu gedenken, die seit dem letzten Anlass vorausgegangen sind.

Das gemeinsame Mittagessen und die damit verbundenen Gespräche erinnerten an eine Klassenzusammenkunft, weil man sich ja so viel zu erzählen hatte.

Mit einem Kurzkonzert leitete das **Jugend-Sinfonieorchester NAK Schweiz** den Nachmittag ein. Unter der Leitung von Simon Reich erfreuten 50 junge talentierte Musikerinnen und Musiker die Besucher mit einem anspruchsvollen und ausgewogenen Programm. Abgeschlossen wurde dieser besondere Auftritt, indem alle Anwesenden unter Orchesterbegleitung die

beiden Lieder «Alles Leben strömt aus dir» und «Der Herr ist mein Licht und mein Heil» sangen. Ohne Zweifel wird dieses Erlebnis als einer der Höhepunkte in die Geschichten der Senioren-Grossanlässe und des Jugend-Sinfonieorchesters eingehen.

Vor Kaffee und Kuchen wandte sich AP i.R. Heinz Lang mit einem tiefsinnigen, humorvollen Grusswort an die Seniorinnen und Senioren. Eingeleitet mit dem Zitat «Durch die Brille der Selbstverständlichkeit ist kein Glück zu sehen» schilderte er seine Erlebnisse rund um das Zeitmanagement von Pensionierten, die Erhaltung der körperlichen Fitness, den Gottesdienstbesuch und das Gemeindeleben.

Verbunden mit seinen besten Wünschen schloss er seine Rede mit einer Erkenntnis ab, die er kürzlich im Gottesdienst gehört hat: «Nicht der Vergangenheit nachtrauern, denn nicht selten nehmen uns gemachte Erfahrungen mehr, als dass sie uns geben!»

Senioren – von wegen!

Die darauffolgende Kaffeepause wurde erneut für Begegnungen und Gespräche genutzt, bevor dann Ueli Brunner mit seiner **OLDHOUSE JAZZBAND** für einen «beswingten» Abschluss sorgte!



In typischer Dixieland-Formation (Klarinette, Trompete, Posaune, Kontrabass, Banjo und Schlagzeug) riss Ueli Brunner mit seinen Musikern viele Seniorinnen und Senioren förmlich von den Bänken! Die Improvisationen wurden jeweils mit tosendem Applaus überschüttet und beim Hören der Klassiker wie «Basin Street Blues», «When The Saints Go Marching In» oder «Ice Cream» wurden Erinnerungen an eine Musik wach, die zu hören zu jener Zeit nicht unbedingt empfohlen und dennoch gehört wurde – nicht selten im Verborgenen.

Bezirk Zürich-Nord



Im Alter gibt es keinen schöneren Trost, als dass man die ganze Kraft seiner Jugend einverleibt hat, die nicht mitaltert.

Arthur Schopenhauer



Ueli Brunner mit seiner OLDHOUSE JAZZBAND



Simon Reich dirigiert das Orchester und den 360-köpfigen «Seniorenchor»



Oben: Die Konzertmeisterin – Stefanie Bischof

Links: Apostel i.R. Heinz Lang



Verkehrte Welt also: Die Jugend spielt klassische Musik und die älteren Herren Dixieland! So ist das Leben; nicht schwarz oder weiss, nicht jung oder alt, nicht Vergangenheit oder Zukunft, sondern Gegenwart, heute, hier und jetzt.

Erfüllt mit einer grossen Dankbarkeit verabschiedeten sich die Seniorinnen und Senioren voneinander im Bewusstsein, eine weitere Sternstunde in ihrem Leben erlebt zu haben. Und als Sternstunden bezeichnet man bekanntlich Augenblicke, in denen man glaubt, im Himmel oder dem Himmel ganz nahe zu sein.

Durch die Brille der Selbstverständlichkeit ist kein Glück zu sehen.

Heinz Lang



Konzertreise Wuppertal

13. – 15. November 2015



Das JSO



JSO Projekt- und Reiseleiterin



Ewige Liebe: Seit 14. November 2015 hängt auch ein kleines JSO-Schloss am Geländer der Hohenzollernbrücke in Köln.



Die Reise

Am frühen Morgen des Freitags, 13. November (ein Glückstag!), begann ab Zürich und Basel unsere erste Konzertreise ins Ausland. War die Stimmung im Car anfänglich noch etwas verschlafen, änderte sich dies mit dem Erklängen der ersten Lieder schlagartig. Ein unvergessliches Wochenende konnte beginnen!

Nach einer achtstündigen Fahrt wurden wir von unseren Freunden aus Nordrhein-Westfalen in der Jugendherberge in Köln mit einem gemeinsamen Nachtessen herzlich empfangen. Mit der hervorragend organisierten Führung durch die Altstadt sowie dem Besuch in einem stadtbekann-

ten Brauhaus, das Pflicht ist, wurde ein langer Tag abgeschlossen. Der letzte Durst wurde mit einem (?) Kölsch gelöscht.

Die Proben

Am Samstagmorgen begann um 8.30 Uhr die Probe in einem improvisierten Raum der Jugendherberge. Trotz der schwierigen räumlichen Verhältnisse probten wir hochkonzentriert, weil wir uns der Ehre bewusst waren, in der Stadthalle Wuppertal zu konzertieren. Sie ist weltweit wegen ihrer hervorragenden Akustik bekannt.

Das Nachmittagsprogramm am Samstag war mit strikten Zeitvorgaben gefüllt. In drei Stunden brachten wir das Mittages-

sen, die Besichtigung des Kölner Doms und eine Busfahrt nach Wuppertal in die historische Stadthalle hinter uns. Während der Fahrt zum Konzertsaal herrschte eine schon fast beängstigende Stille. Nervosität, Aufregung, Angst oder Respekt vor dem renommierten Konzertsaal? Wahrscheinlich von allem ein wenig.

Um 15.30 Uhr begann die Generalprobe für den Chor und eine Stunde später unsere. Während der Generalprobe des erst 2011 durch Apostel Otten ins Leben gerufene Konzertchors der Neuapostolischen Kirche Nordrhein-Westfalen, zusammengesetzt aus 260 jugendlichen Sängerin-

wird international!



Letzte Vorbereitungen und Stärkungen kurz vor Konzertbeginn.

nen und Sänger, konnten wir uns in den grandiosen Barockraum und in die Akustik einfühlen.

Unsere Hauptprobe begann mit Franz Schuberts Sinfonie Nr. 7 «Die Unvollendete», 1. Satz. Nach ein paar Takten waren die ersten motivierenden Worte unseres Dirigenten Simon Reich: «Das war saugut!»

Das Konzert

Bald nach Türöffnung war die Stadthalle mit 1500 Besuchern komplett überfüllt. Trotz etlichen improvisierten Sitzplätzen mussten einige die Heimreise ohne Konzertbesuch antreten.

Das Konzert begann jedoch still im Gedenken an die Opfer und Betroffenen der Terroranschläge, die am Vorabend Paris und die ganze Welt erschütterten hatten. In seinen Begrüßungsworten gedachte Bischof Götte in einem kurzen Gebet den Opfern und deren Angehörigen und bat um Gnade für die fehlgeleiteten Täter.

Mit dem 1. Satz aus der Sinfonie Nr. 7 von Franz Schubert (1797–1828), die unter dem Namen «Unvollendete» bekannt ist, eröffneten wir das Konzert. Aus den Enigma-Variationen des englischen Komponisten Edward Elgar (1857–1934) stammte der nächste Vortrag mit der 9. Variation,

die unter dem Namen «Nimrod» auch als Filmmusik berühmt geworden ist.

Dass es auch beschwingt und tänzerisch geht, bewies das JSO mit dem Vortrag eines Walzers im zeitgenössischen Stil. Dazu nutzten wir eine Komposition des armenischen Komponisten Aram Khachaturian (1903–1978) aus seiner Bühnenmusik zu «Masquerade», die er 1941 für eine Produktion eines gleichnamigen Theaterstücks komponiert hatte.

Mit «A Song for Japan» des belgischen Komponisten Steven Verheist (*1981) stellte unser Posaunist Joel Enrico Gloor seine Virtuosität unter Beweis und mit ei-

Standing Ovations



nem musikalischen Wettstreit zwischen Blechbläsern und Streichern ging es beim Vortrag von «Le Roi s'amuse» (Der König amüsiert sich) des französischen Komponisten Léo Delibes (1836–1891) weiter.

Mit einem Medley für Orchester mit «Themes from 007», das von Calvin Custer arrangiert wurde, entführten wir das Publikum in die Welt des James Bond 007! Den Abschluss bildete das Lied des Gefangenenchors aus Giuseppe Verdis «Nabucco», welches Orchester und Chor gemeinsam vortrugen. Das Publikum bedankte sich nach jedem Vortrag mit jeweils langanhaltendem Applaus und forderte das JSO zur Zugabe auf!

Nach der Pause war die Reihe am imposanten Jugendchor, der erstmals unter solchen Rahmenbedingungen auftrat. Das Programm umfasste vorwiegend Werke aus der kirchlichen Literatur mit «And the Glory of the Lord» von Georg Friedrich Händel und «Gloria» aus der Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart als Höhepunkte.

Als Abschluss dieses grandiosen Konzerts vereinten sich der Chor und das Orchester zu einem gigantischen Chor, welcher in improvisierter Form das Lied «Thank you for the music» vortrug und damit Gänsehaut bei allen, begeisterte Jubelrufe und Standing Ovations auslöste.

Musik ohne Grenzen

In seinen abschliessenden Gedanken verwies Bischof Götti auf den Titel des Konzerts hin, der aufgrund der aktuellen Ereignisse bereits vor Monaten geradezu vorausblickend ausgewählt worden war. Zusätzlich zum gemeinsamen Musizieren ohne Grenzen sollen auch unsere Anteilnahme, unser Mitgefühl und unsere Gebete grenzenlos sein.

Backstage

Gemeinsam durften Chor und Orchester den erlebnisreichen Abend im Backstage Bereich bei einem Apéro mit kulinarischen Köstlichkeiten ausklingen lassen. Während der anschliessenden Rückfahrt be-



Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht: Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Johannes 15.5



Apostel Otten: «Jesus online»



Freudiger Ausblick auf kommende Herausforderungen.



gleitete uns eine Stimmung voller Freude und Dankbarkeit für eine weitere Sternstunde, die gegen Mitternacht in Köln abgeschlossen wurde.

Der Gottesdienst in der Gemeinde Köln Mitte

Am Sonntag löste Apostel Otten bei uns durch sein jugendgerechtes Dienen grosse Freude, ja Begeisterung aus. Beim Verarbeiten des Textwortes aus Johannes 15.5 (Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht: Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.) wies er als Kernbotschaft darauf hin, dass wir unbedingt mit Christus verbunden bleiben sollten,

genauso wie mit den Tablets und Smartphones, also «Jesus online». Zur Freude des JSO rief er unseren BE Hans Graf zum Mitdienen und forderte ihn auf, dies ausgiebig zu tun, was Hans voll ausschöpfte. Im Gedenken an die Opfer von Paris sowie von anderen Kriegsgebieten spielte das JSO-Quartett ein ergreifendes Stück.

Wiedersehen in Zürich und St. Gallen

Unmittelbar nach diesem denkwürdigen Gottesdienst mussten wir uns verabschieden, um noch am gleichen Tag nach Hause zurückzukehren. «Bis bald – heute schon freuen wir uns auf die gemeinsamen Konzerte in den Tonhallen von Zürich und St.

Gallen» waren die meist gehörten Abschiedsworte.

Erfüllt von einem unvergesslichen Konzertwochenende, welches uns als Team noch näher zusammenrücken liess, trafen alle am späten Abend sicher und gesund zuhause ein. Ohne jeden Zweifel wird dieses Erleben eine Quelle der Freude bleiben, aus der wir immer wieder schöpfen können. Unser Dank gilt dem Vorstand für die Organisation, die Wertschätzung und Begleitung.

Text: Samuel Hauri: Redaktions- und Orchestermittglied



Die Klarinette

Holzblasinstrumente gibt es über 35 000 Jahre

Die meisten Instrumente, die wir heute kennen, sind Weiterentwicklungen von sehr alten Vorgängern. Das gilt auch für die meisten Holzblasinstrumente.

Flöten aus Knochen sind schon in der Steinzeit benutzt worden. Die älteste heute bekannte Flöte stammt aus Baden-Württemberg und ist ca. 35 000 Jahre alt. Sie wurde aus einem Schwanenknochen hergestellt. Man nimmt heute an, dass sich die Vorfahren unserer modernen Holzblasinstrumente in Kleinasien oder noch weiter östlich (Babylonien, Indien, Persien) entwickelt haben und dann über die heutige Türkei nach Europa gekommen sind.

Die Klarinette hat keine wirklichen Vorfahren

Die Klarinette aber bildet eine Ausnahme: Sie entstand nicht über eine schrittweise Weiterentwicklung eines bereits bestehenden Instruments, sondern wurde praktisch um 1700 «erfunden».

Das Chalumeau

Es gab zwar schon sehr lange Instrumente mit einfachem Rohrblatt und zylindrischem Rohr, die als Hirteninstrument bekannt waren. Wenn man nach einem Vorfahren der Klarinette sucht, kommt noch am ehesten das in Europa verbreitete Chalumeau infrage. Der Name

kommt aus dem Griechischen/Lateinischen von Calumus = Rohr. Es war ein Hirteninstrument und wurde fast immer Solo gespielt.

Man weiss, dass man damit nur um die neun Töne (das untere Register der heutigen Klarinette) spielen konnte. Darüber hinaus war die Intonation nicht besonders gut, weshalb sie für die meisten Komponisten und ernsthaften Musiker kaum Beachtung fand.

Erfindung der Klarinette

Johann Christoph Denner hatte es nach langem Experimentieren mit dem Chalumeau geschafft, ein Instrument zu bauen, mit dem man nicht nur die Naturtöne – das untere Register – spielen konnte, sondern eben auch halbwegs sauber die oberen Töne, indem man es überblies. Darüber hinaus musste er zwei zusätzliche Löcher (eins mit Klappe) hinzufügen, um die Probleme bei der Stimmung mit dem Ansatz auszugleichen.

Das Jahr 1700 kann somit als Geburtsjahr der Klarinette bezeichnet werden. Ausser dem tiefen E konnte man mit ihr schon ziemlich alles spielen.

Die Klarinette schliesst die Lücke im Bläasersatz

Das Instrument war eine Sensation und verbreitete sich ungeheuer schnell, weil es im Holzbläasersatz (zwischen Oboe und Fa-

gott) eine Lücke schloss. Aufgrund seines angenehmen und vielseitigen Klangs eignet es sich auch gut für längere Solostellen. Vivaldi schrieb bereits 1740 drei Concerti Grossi und Händel komponierte 1748 eine Ouvertüre, wo er Klarinetten in D einsetzte.

Die Weiterentwicklung

Die Weiterentwicklung der Klarinette gleicht einer Evolutionsgeschichte mit vielen verschiedenen Stufen und Systemen. Nachfolgend ein Auszug:

Iwan Müllers Klappen

Iwan Müller, ein im heutigen Russland geborener Deutscher, Klarinettenvirtuose und Instrumentenbauer, revolutionierte die Klappenmechanik. Während die alten Klappen eine einfache Kipp-Mechanik und ein Filzpolster hatten, entwickelte er die Löffel-Klappe mit Lederpolster und die versenkten Löcher mit einem konischen Ring. Insgesamt hatte Müllers Klarinette 12 Klappen.

Daneben veränderte er das Blatt bis nahe in seine heutige Form und entwickelte die Blatt-schraube. Leider akzeptierte das Pariser Konservatorium seine Entwicklungen im Jahr 1812 nicht, weil man dort glaubte, dass eine chromatische Klarinette, also eine, die jede Tonart spielen kann, den spezifischen Charakter der unterschiedlichen Klarinetten zerstören würde.

Theobald Boehm

Kurz danach brachte der deutsche Flötenbauer Theobald Boehm zwei Verbesserungen in den Instrumentenbau: Zum einen schaffte er eine mathematische Grundlage zur perfekten Berechnung der Position für Tonlöcher. Zum anderen erfand er die Ringklappe, die es ermöglicht, ein Loch zu schliessen das grösser ist als der Finger, wobei der Finger genau auf der Ringklappe liegt.

Das Oehler-System

Das heute unter Profis wie ernsthaften Amateuren verbreitetste Klarinettensystem ist eine deutsche Klarinette, die auf Oskar Oehler zurückgeht, ein Berliner Instrumentenbauer um 1900. Charakteristisch am Voll-Oehler-System ist die Resonanzklappe am Trichter. Diese Form der Klarinette hat 22 Klappen und 5 Ringe.

Im Gespräch mit Paula Baumgartner

Seit Beginn spielt Paula Baumgartner (Studentin) im JSO dieses Instrument. Die Redaktion hat ihr deshalb einige Fragen gestellt.



JSO: Seit wann spielst du dieses Instrument?

Paula Baumgartner: Ich spiele seit 11 Jahren Klarinette und seit 4 Jahren Bassklarinette .

Spielst du noch andere Instrumente?

Im Alter von 4 Jahren hatte ich meinen ersten Violinenunterricht. Nach einem Jahr spürte ich jedoch, dass dieses Instrument und ich keine Freunde werden, also wechselte ich als inzwischen Sechsjährige auf Sopran- und Altblockflöte. Immer mehr entwickelte sich der Wunsch, eines Tages die Klarinette spielen zu können. Im Alter von 10 Jahren ging dieser Wunsch dann mit der ersten Klarinettenstunde endlich in Erfüllung.

Wieso hast du dich für Klarinette entschieden?

Das ist eine lange Geschichte ... Also, für mich war mein Götti mein Ein und Alles. Nun rate mal, was für ein Instrument er spielte?

Die Klarinette?

Genau! Als ich ihn zum ersten Mal spielen hörte, war mir sofort klar, dass ich eines Tages dieses Instrument so wie er spielen wollte. Während vielen Jahren hat sich dieser Wunsch immer mehr gesteigert, bis zu dem Augenblick, als mir mein Götti seine erste Klarinette schenkte.

Was also fasziniert dich so sehr an diesem Instrument?

Es ist vor allem der wunderschöne Ton, der mich immer wieder begeistert und berührt.

Worin liegt der höchste Schwierigkeitsgrad bei diesem Instrument?

Rein und dynamisch zu spielen - vor allem in den höheren Lagen - damit es beim Zuhörer wohltuend und klar ankommt.



Welche «Stellung» nimmt die Klarinette in einem Sinfonieorchester ein?

Im klassischen Sinfonieorchester gibt es meistens zwei bis drei A- und B-Klarinetten, dazu oft noch eine Es- und eine Bassklarinette, je nach Bedarf.

Hast du ein Vorbild?

Ja, das ist Abdullah Ibrahim, ein südafrikanischer Jazzpianist. Ich bin von ihm begeistert, weil er schöne Stücke für Klarinette und Bassklarinette komponiert hat.

Welche Komponisten setzen die Klarinette oft in ihren Kompositionen ein?

Wie schon erwähnt Abdullah Ibrahim, dann Carl Baermann, Igor Strawinsky, Pjotr Iljitsch Tschaikowski, Georg Philipp Telemann, Carl Maria von Weber und viele andere mehr.

Eignet sich die Klarinette auch für andere Stilrichtungen?

Die Bandbreite reicht von Klassik über Blasorchester, Militär- und Volksmusikkapellen bis Jazz. Heute wird die Klarinette in allen Arten von Ensembles gespielt. Die Anzahl der Klarinettenisten und ihre Rolle sind dabei so unterschiedlich, wie die

Anforderungen an die Spieler und die Chance, in ein Ensemble aufgenommen zu werden.

Welches ist das Werk/Stück/Solo, das du am liebsten spielst?

Eines meiner Lieblingsstücke ist «Die Unvollendete» von Schubert.

Was bedeutet dir die Musik?

- Ich spüre Freude und tiefe Emotionen. Die Musik ist für mich wie ein Balsam, sie heilt alles in wenigen Augenblicken.
- Das Schönste am Musizieren ist das Gefühl, mich in einer anderen Dimension zu befinden. Das Publikum verschwindet und im Saal bleibe nur ich mit meinem Instrument und natürlich das ganze Orchester.
- Ich fühle mich jeweils wie im siebten Himmel. Durch die Musik kann ich Gefühle ausdrücken, welche ich in Wirklichkeit nicht erklären kann.
- «Musik ist die Möglichkeit, den Himmel auf Erden zu erleben».

Was motiviert dich, Teil des JSO zu sein?

Die gemeinsamen musikalischen Herausforderungen, das Zusammensein mit Jugendlichen aus der ganzen Schweiz und die damit verbundenen Gespräche und Erlebnisse. Dazu gehören auch die so motivierenden Gottesdienste anlässlich von Probewochenenden. Darüber hinaus werden wir kulinarisch immer verwöhnt. Zusammengefasst: Mich motiviert ALLES IN ALLEM, denn innert so kurzer Zeit sind wir bereits eine wunderbare Familie geworden.

Herzlichen Dank und weiterhin viel Freude und Erfolg.

Die Redaktion

Die Entstehung von

Die Entstehung von Weihnachtsliedern

Die ersten uns bekannten Weihnachtslieder entstanden aus lateinischen Gesängen, welche im Mittelalter mit deutschen Texten versehen wurden. Eines der ältesten, heute noch bekannten Weihnachtslieder ist **«Gelobt seist du, Jesu Christ»**, dessen erste Textstrophe aus dem Jahr 1380 stammt. Da es keine Anzeichen gibt, dass Weihnachtslieder zu dieser Zeit auch schon in den Heimen der Menschen gesungen wurden, sondern zumeist in Miternachtsmessen, werden die Weihnachtslieder dieser Epoche der kirchlichen Liturgie zugeordnet.

Der Wandel der Weihnachtslieder von der Kirche zur Stube

Durch die Anordnung von Martin Luther, die kirchlichen Messen in deutscher Sprache zu feiern, wurden viele der damals noch lateinischen Texte der Weihnachtslieder ins Deutsche übersetzt. Oftmals schuf er auch zu bereits bekannten Melodien von Weihnachtsliedern neue, verständliche Texte und machte so das Singen von Weihnachtsliedern um einiges populärer. Er ging sogar noch weiter und versah auch Melodien von Volksweisen mit weihnachtlichen Texten. Ein Beispiel dafür ist das heute noch gesungene Weihnachtslied **«Vom Himmel hoch»**. Es

sollte jedoch noch bis zum 18. Jahrhundert dauern, bis das Weihnachtslied auch Einzug in die Stuben der damaligen Familien hielt.

Weihnachtslieder im 18. Jahrhundert

Das **«Weihnachtsliedersingen»** erlebte daraufhin eine wahre Blüte. Wurden vorher die Texte meistens im Kirchenchoral gesungen, wandelten sich die Weihnachtslieder in dieser Zeit zu **«Sololiedern»** mit Klavierbegleitung. In dieser Epoche entstanden sehr viele neue Werke und viele, der vorerst nur für private Andachten geschriebenen Weihnachtslieder, fanden schon kurze Zeit später ihren Weg in die Kirchenmusik. Auch die Texte von Paul Gerhardt wurden zu dieser Zeit wiederentdeckt und als Weihnachtslieder vertont. Neben dem wohl bekanntesten Weihnachtslied **«Ich steh' an deiner Krippen hier»** ist er auch verantwortlich für **«Kommt und lasst uns Christus ehren»** oder **«Schaut, welch ein Wunder stellt sich dar»**.

Weihnachtslieder im 19. Jahrhundert

Die Jahre vergingen und im 19. Jahrhundert kam es in Mode auch **«Weihnachtslieder-Texte»**, die ursprünglich in anderen Sprachen verfasst worden waren, ins Deutsche zu übersetzen. So ist etwa das heute noch sehr bekannte Weihnachts-

lied **«O du fröhliche»** auf die Melodie eines Marienliedes namens **«O sanctissima»** geschrieben worden, dessen Ursprung in Italien liegt. Auch der von Karl Riedel stammende Weihnachtslied-Text von **«Kommet, ihr Hirten»** wurde zu einem ursprünglich böhmischen Lied verfasst. In dieser Epoche kam es zur Renaissance älterer Weihnachtslieder, wie etwa **«Es ist ein Ros' entsprungen»**. Aus diesem Zeitalter stammt auch das am weitest verbreitete deutschsprachige Weihnachtslied **«Stille Nacht, heilige Nacht»** von Franz Xaver Gruber und Joseph Mohr.

Forciert durch die voranschreitende Aufklärung, begann auch die Entstehung der ersten Weihnachtslieder, in welchen es nicht mehr nur um die Geburt von Jesus Christus ging, sondern allein um das Weihnachtsfest als solches oder um mit den damit verbundenen Bräuchen. Die bekanntesten Werke dieser Weihnachtslieder-Gattung sind wohl **«O Tannenbaum»**, **«Morgen kommt der Weihnachtsmann»** oder **«Leise rieselt der Schnee»**.

Weihnachtslieder im 20. Jahrhundert bis heute

Alle Versuche, Weihnachtslieder von ihrem ursprünglichen Gedanken der Geburt Jesus wegzubringen, setzten sich ebenso

Weihnachtsliedern

wenig durch, wie das Umdichten der Texte.

Durch die fortlaufende Globalisierung und «Amerikanisierung» hielten jedoch in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts immer mehr der klassischen englischsprachigen Weihnachtslieder Einzug in den deutschen Raum. «Jingle Bells» oder auch «Santa Claus is coming to town» sind mittlerweile so gut wie jedem Kind ein Begriff. Auch in der Popmusik sind Weihnachtslieder nicht mehr wegzudenken. Jedes Jahr überschwemmt uns die Musikindustrie mit einer wahren Flut von Weihnachtsliedern.

«O du fröhliche» –

Die Entstehungsgeschichte

Das Lied «O du fröhliche» ist eines der bekanntesten und beliebtesten Weihnachtslieder. Durch die Wiederholung der Worte «fröhlich», «selig» und «freue dich» könnte man meinen, der Dichter dieses Liedes sei ein besonders vom Glück verwöhnter Mensch gewesen. Das Gegenteil war der Fall: Johannes Daniel Falk (1768–1826) stammte aus einer armen Familie aus Danzig und hat in seinem Leben viel Leid erfahren. Sein Vater, ein Perückenmacher, war kaum in der Lage, seine Familie zu ernähren. Nur dank der Förderung

seiner Heimatstadt Danzig konnte Johannes Falk das Gymnasium besuchen und in Halle Theologie studieren. Die überkritische (rationale) Theologie stiess ihn ab, sodass er sein Studium nicht abschloss und auch nicht Pastor wurde, sondern Privatgelehrter und Schriftsteller.

Herausgefordert wurde sein Glaube, als Weimar durch die Truppen Napoleons 1806 besetzt wurde und Falk aufgrund seiner grossen sprachlich- und diplomatischen Begabung zwischen Besatzern und Deutschen vermitteln konnte. Die Schlachten zwischen den französischen und den Verteidigungs-Truppen hatten grosse menschliche und familiäre Not verursacht, deren Linderung sich Falk fortan widmete.

1813 starben aufgrund einer Typhusepidemie vier der sieben Kinder Falks. Im selben Jahr gründete er mit anderen Honoratioren Weimars die «Gesellschaft der Freunde in der Not». Im Blick dieser Gesellschaft standen vor allem die vielen Waisenkinder, deren Väter in den Befreiungskriegen gefallen waren.

In seinen Erziehungsgrundsätzen, die der liebenden Zuwendung mehr zutraute als der strafenden Strenge, war Falk seiner

Zeit weit voraus. Weihnachten aber bedeutet ja gerade: Statt des von Johannes dem Täufer angekündigten und von den Menschen verdienten Gottesgerichtes wird der geborene, der im Übermass GNADE bringt. Von daher ist es angemessen, von der «gnadebringenden» Weihnachtszeit zu singen.

Falk kannte drei Schlüsse: Den Schlüssel für den Brotschrank, den Schlüssel für den Kleiderschrank und den Himmelsschlüssel. «Sobald der letzte nicht mehr schliesst, klappt es auch mit den anderen beiden nicht mehr.» Das ist der Grund, warum Falk nicht nur für Ernährung, Kleidung und Ausbildung der verwaisten und verwaehrlosten Jugendlichen sorgte, sondern sie mit der Mensch gewordenen Liebe Gottes bekannt machte. Das ist der Grund, warum Falk Weihnachten 1816, also vor 200 Jahren, das Lied «O du fröhliche» dichtete, das in der Urfassung die drei Feste des Kirchenjahres Weihnachten, Ostern und Pfingsten besang.

Weihnachten schenkt uns Licht für all unsere dunklen Stunden und befähigt uns, denen durch Wort und Tat Licht zu bringen, die es bislang noch nicht kannten. Der Dichter des Liedes «O du fröhliche» ist uns darin ein leuchtendes Beispiel.



Besuch bei Nazlin Hunziker

Das JSO definiert hochwertige Aufführungen und musikalische Erfolge nicht als alleinige Zielsetzung. Dementsprechend konzertiert das Orchester nicht nur in renommierten Konzertsälen im In- und Ausland, sondern auch an kirchlichen Veranstaltungen, in Spitälern, Reha-Kliniken und bei besonderen Jubiläen (Auszug aus dem Editorial des JSO Magazins Nr. 1).



Um den Worten auch Taten folgen zu lassen, erfreute ein kleines JSO-Ensemble Nazlin im Spital Laufenburg am 25. September 2015, einen Tag vor ihrem Geburtstag, mit einem Spezialkonzert, welches mit ihrem Lieblingslied endete:

Mögest du immer einen Freund an deiner Seite haben, der dir Vertrauen gibt, wenn es dir an Licht und Kraft gebracht.

Möge die Strasse dir entgegeneilen.
Möge der Wind immer in deinem Rücken sein. Möge die Sonne warm auf dein Gesicht scheinen und der Regen sanft auf deine Felder fallen. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich im Frieden seiner Hand.

Nazlin wurde 1983 in Sri Lanka geboren und im selben Jahr von Brigitte und Otto Hunziker adoptiert. Da Nazlin seit ihrer Geburt körperbehindert ist, besuchte sie eine Spezialschule für cerebral gelähmte Kinder in Zürich. Danach absolvierte sie eine IV-Lehre in einer Bürofachschule in

Luzern. Im Anschluss an die Lehre fand sie in der gleichen Stiftung einen Arbeitsplatz und ein Wohnstudio – also begleitetes Wohnen.

Nach einem Jahr Arbeiten (2005) stellten sich grosse körperliche Probleme ein, so dass Nazlin nicht mehr in ihrem Elektrollstuhl sitzen konnte. In verschiedenen Spitälern versuchte man, ihr mit diversen Operationen zu helfen und ihre Krankenakte ging um die ganze Welt.

Seit 2005 liegt Nazlin nun im Bett – die letzten sieben Jahre im Pflegeheim Laufenburg, welches im Spital integriert ist. In dieser langen Zeit haben sich diverse andere gesundheitliche Probleme noch dazugesellt. So kann Nazlin zum Beispiel nicht mehr sprechen. Dank einem für sie entwickelten Sprachcomputer, den sie mit den Augen steuert, kann sie mit der Aussenwelt kommunizieren, was ihr sehr viel bedeutet, wie der nachfolgende Ausschnitt des an das JSO gerichteten E-Mails zeigt:



Ein Geschenk aus Südafrika

«De Nomittag mit eu allnä hät mir eso guät tuä. Es isch für mi öppis so gigantisch Schöns gsi! Dankä ganz, ganz fescht das ihr mi mit eurär wunderbarä Musig und mit eurär Liäbi verzaubarät händ! Das wird i eu niä vergässä und i bin sicher, de Liäbgott legt en richä Säägä uf eu. I finds so schön, dass es eu git.

Ganz en guätä Tag wünsch i eu und alles super Guäti, en liäbä Herzensgruäss Nazlin»

Wer immer Nazlin besucht, geht reicher nach Hause, als wie er gekommen ist. Durch ihre Eltern grossartig, bewundernswert und liebevoll betreut, überträgt sie Dankbarkeit, Hoffnung und Freude in die Herzen und Seelen ihrer vielen Besucher.

Dialog mit Nazlin Hunziker



Welche Bedeutung hat die Musik für dich?

Musik kann so Vieles! Die Freude vergrössern, trösten und auch ein sackstarkes Gefühl hervorzaubern.

Welche Art von Musik hörst du am liebsten?

Ich höre alle Arten von Musik gern. Jetzt gerade läuft bei mir der Radiosender SRF 1. Es kommt einfach auf die Stimmung an.

Welches ist dein ultimatives Lieblingsstück?

Ich habe ganz verschiedene Lieblingsstücke. Eines davon ist das irische Segenslied «Möge die Strasse». Eine ganz liebe Krankenschwester sang es mir manchmal vor, als sie noch hier arbeitete.

Hattest du schon einmal ein ganz besonderes Erlebnis mit Musik?

Ja, als ich an den grossen Jugend-Gottesdienst nach Bern durfte, da bebte die ganze Halle bei dem Lied «Gross isch är»!

Gibt es eine Musikerin/einen Musiker, die/den du besonders bewunderst?

Eliane Müller

Anmerkung der Redaktion:

Eliane ist eine Schweizer Musikerin aus Luzern. Sie gewann 2012 die zweite Ausgabe der Castingshow «Die grössten Schweizer Talente».

Warum?

Mir gefällt ihre Musik supergut.

Du bist ein JSO-Ehren- und Passivmitglied. Was verbindet dich mit dem JSO?

Freundschaft und immer wieder Glücksgefühle. Dass ich beim JSO ein Ehrenmitglied sein darf, ist für mich etwas ganz Grosses.

Welchen Ratschlag möchtest du dem JSO mit auf den Weg geben?

Macht bitte weiter so! Ihr seid Herzenshelden.

Gibt es einen Wunsch, den dir das JSO erfüllen könnte?

Danke, ich habe keinen Wunsch, ausser die Antwort von vorhin --smile.



Die Eltern von Nazlin



Il Parmigiano DA REMI



Remi, 42 jährig und Vater von drei Kindern, ist das Gastgewerbe auf den Leib geschnitten.

Während 6 Jahren bediente er im Opernhausrestaurant «Bel Canto» oft berühmte Persönlichkeiten aus Musik, Kunst, Kultur, Politik, Wirtschaft und Sport. So gehörten der damalige Opernhaus-Intendant Alexander Pereira wie auch Luciano Pavarotti, José Carreras, Moritz Leuenberger und viele mehr zu seinen Gästen.

Danach folgten 14 Jahre im italienischen Restaurant «Il Pantheon» in Zürich-Höngg, bevor Remi am 1. Mai 2014 die Pizzeria «Il Parmigiano» in Zürich-Seebach übernahm.

Italienische Spezialitäten und Fondue!

Aussergewöhnliche Preisleistungen für italienische Spezialitäten (Tagesmenüs ab Fr. 17.50), als auch für «à la carte»-Menüs, haben den Bekanntheitsgrad sehr schnell über das Quartier hinaus erhöht. Neu bietet Remi auch ein herrliches Fondue

für Fr. 25.- an, denn seit Juni 2015 ist der ehemalige Küchenchef der «Walliserkanne» im «Parmigiano» als Chefkoch tätig.

Immer wieder wird unser Orchester kulinarisch durch Remi und sein Team verwöhnt, weil sich das JSO-Probeklokal nur gerade 5 Gehminuten von seinem Restaurant entfernt, an der Schaffhauserstrasse 469 in Zürich-Seebach, befindet.

Herzlichen Dank!



Kunst und Kultur brauchen private Förderung

Um musikalisches Kulturgut zu erhalten und in Zukunft mit zu den Besten in dieser Altersklasse zu gehören, braucht das junge Orchester Unterstützung und persönliche Zuwendung.



Werden Sie Mitglied des Jugend-Sinfonieorchesters der Neuapostolischen Kirche Schweiz

Mitglieder, Gönner und Sponsoren profitieren von den folgenden Gegenleistungen:

Passivmitglieder

(Jahresbeitrag CHF 100.–)

- JSO-Magazin (erscheint zweimal im Jahr)
- Kartenvorbestellungen

Gönner

(Jahresbeitrag CHF 500.–)

- JSO-Magazin
- 2 Freikarten pro Konzert in der besten Kategorie
- Freier Besuch von Proben
- Einladungen zu Konzertapéros

Sponsoren

(Jahresbeitrag ab CHF 1000.–)

Gleiche Gegenleistungen wie bei den Gönnern, Firmenlogos in unserem Magazin, auf Plakaten, Programmheften sowie auf unserer Homepage Bericht über die Firma/Organisation im JSO-Magazin.

Unter www.jso.nak.ch sind alle Möglichkeiten aufgeführt.

Klassische Musik ist für viele Jugendliche Meilen weit weg vom eigenen Alltag. Die Kombination von Religion, Jugend und klassischer Musik ist jedoch attraktiv und setzt einen Gegenpol zum Mainstream. Darüber hinaus ist es erwiesen, dass der Zugang zu Klassik oft auch mit dem Zugang zu Bildung einhergeht.

Durch Ihre Unterstützung leisten Sie einen wertvollen Beitrag für die persönliche Entwicklung der jungen Musikerinnen und Musiker sowie für den Fortbestand des Jugend-Sinfonieorchesters.

Grosszügigkeit lebt von Vertrauen.

Dementsprechend sorgfältig werden Vorstand und Orchester mit Ihrem Vertrauen dem JSO gegenüber auch umgehen.

Lichen Dank!

Konzertkalender 2016

Datum: **Freitag, 6. Mai 2016**
 Beginn: 19.00 Uhr
 Ort: Tonhalle Zürich
 Literatur: **Klassik**
 Hinweis: Teil 1: JSO Schweiz
 Teil 2: JSO Nordrhein-Westfalen



Datum: **Samstag, 7. Mai 2016**
 Beginn: 19.00 Uhr
 Ort: Tonhalle St. Gallen
 Literatur: **Klassik** (Literatur analog Tonhalle Zürich)
 Hinweis: Teil 1: JSO Schweiz
 Teil 2: JSO Nordrhein-Westfalen

Datum: **Samstag, 24. September 2016**
 Beginn: 19.00 Uhr
 Ort: Casino Bern
 Literatur: **Klassik sowie Teile aus dem Südafrika-Konzert**

Datum: **Samstag, 9. Oktober 2016**
 Beginn: 17.00 Uhr
 Ort: Musikauditorium Silvertown/Kapstadt
 Literatur: **Klassik – Gospel – NAK-Liedergut**
 Hinweis: Südafrika-Konzertreise vom 3. bis 15. Oktober 2016

Konzertkalender 2017

Datum: **Freitag, 2. Juni 2017**
 Beginn: noch offen
 Ort: Basel, genauere Angaben folgen
 Literatur: **Klassik**
 Hinweis: Konzert im Rahmen der Veranstaltung
 «Nacht des Glaubens»

Herausgeber

Jugend-Sinfonieorchester Neuapostolische Kirche Schweiz
 Heinrich-Wolff-Strasse 8
 8046 Zürich
 T 044 342 42 65
 M 079 205 68 68
 admin.jso@nak.ch
 www.jso.nak.ch

Redaktion

Jeannette Bosshard
 Samuel Hauri
 Marianne Urwyler
 Bruno Vogt

Gestaltung

Silvia Janser

Fotografie

Bernhard Holdener

Druck

Neuapostolische Kirche Schweiz

VORSCHAU JSO MAGAZIN 3 / 2016



PERSÖNLICH – Im Gespräch mit
 Stefanie Bischof – Konzertmeisterin



KONZERTE

Tonhalle Zürich / St. Gallen